

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit“

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Sur Bewegung gegen die Kirchenzucht in Süddeutschland.

§§ Aus Württemberg, 15. Nov. Seit ich in meinem letzten Briefe die ersten Mittheilungen über die reactionären kirchlichen Bestrebungen gemacht habe, wie sie auf den dresdener Conferenzen officiell Wein und Fleisch angenommen hatten, ist in der protestantischen Kirche Süddeutschlands und namentlich auch Württembergs eine tiefe Beunruhigung des protestantischen Bewusstseins zum Ausbruch gekommen. Die bis jetzt sich zeigenden Consequenzen geben denjenigen Urhebern der dresdener Beschlüsse Recht, welche den reactionären Feldzugsplan zu Wiedereinführung von Kirchenzucht, Privatbeichte u. s. w. möglichst zu entschleiern bestrebt gewesen sind. Der Stein, welcher durch Veröffentlichung der dresdener Beschlüsse in das ruhige Wasser des protestantischen Kirchenfriedens geworfen worden, beginnt in weiten Kreisen seine Wellenlinien zu ziehen, und speciell für unser Land hat es den Anschein, als ob selbst die Kirchenzuchtbestrengungen der obern Kirchenleiter bereits froh wären, wenn sie mit gutem Anstand aus dem getrübbten Fahrwasser wieder weg wären. Unsere selbständigen Presbiterien haben mit seltener Sinnlichkeit und unter seltener Zustimmung der allermeisten selbst kirchlichgefinnten Gebildeten die Bestrebungen angegriffen, welche selbst unter einem großen Theil der protestantischen Geistlichkeit auf Widerspruch und selbst Proteste stoßen. Die Presse hat die Sache an den rechten Punkten gefaßt. Sie hebt namentlich hervor, daß principiell von der Zulässigkeit der Kirchenzucht nur in einer freien, nicht aber in einer mehr oder weniger staatskirchlichen protestantischen Religionsgemeinschaft die Rede sein könne. Weiter wird bemerkt, was die protestantische Kirche für einen Nutzen dabei haben könne, wenn sie aus bloß Indifferenten-Heuchler mache. Die Kirche werde zweierlei Maß und Recht haben, ein blindes und mildes gegen die obersten und obern Kreise, ein anderes gegen die spendefähigen, ein anderes gegen die spendeleeren Hände. Zu welcher Klatschsucht, zu welcher gemeiner Befriedigung der niedersten Leidenschaften auf dem Lande, in Fällen, welche der Censur der öffentlichen Meinung entgegen, die Handhabung der kirchlichen Zuchturtheile führen werde? Ein Blatt wirft mit Recht die Frage auf: wie es wol Goethe, Schiller, Lessing, Fichte bei einem geistlich-protestantischen Inquisitionsverfahren Kirchenzucht übender Pfarrgemeinderäthe ergangen sein würde? Gewiß hätte viele der heutigen Eiferer der Zorn für des Herrn Haus auch diesen geistigen Nationalgeneratoren gegenüber gefressen, welche ihr Volk in eine freie geistige, statt äußere geistliche Zucht genommen haben. Besonders aber indignirt die Art, wie man sogenannte gute, Hochte alter Zucht und alten Kirchenzins „beleben und erhalten“ will. Wir meinen jene rohen Sitten gegen die Magdalenen, die man als Bräute oder auf der kirchlichen Schand- und Lasterbank einem zweiten geistlichen Fall unterworfen will; diese Sitten sollen belebt werden, sollen das Rechte und Gute sein, weil sie in Gemeinden restweise sich erhalten haben, welche notorisch um einige Generationen in der Gesittung zurück sind! Das Unsitliche ist das Sittliche! Die öffentliche Meinung ist namentlich in dieser Beziehung sehr ängstlich, wie sich die Zucht in der Praxis machen würde; denn von der Zucht der Magdalenen ist nur ein Schritt zum Nuderkthum! Auch fragt man billig, ob es geeignet sei, vermittelnd auf das Volk zu wirken, wenn man dessen sittliches Selbstbewußtsein geistlich heruntersetzt, ihm ewig von weitverbreiteten Lastern, Aftotie, frecher Lasterung u. s. w. spricht. Weiß man nicht, daß zu Zeiten die Strafen die Verbrechen gerade erzeugt haben? Und diese Herren mögen doch um einige Generationen oder Jahrhunderte zurückgehen und aufrichtig, die Hand aufs Herz, Vergleichen anstellen; müssen sie dann nicht den jetzigen kirchlichen Zustand des Volks als einen sehr gehobenen anerkennen? In der That, die Zuchturtheile sind nicht das Mittel für die Geistlichen, sich in das Wohlwollen des Volks wieder einzusetzen, um dessen Pastoration man sich weniger kümmerte, als man in fetter Pfründe saß und lebte und leben ließ. Freilich wie haoret! Die Geistlichkeit beginne die Reform an sich, gebe sich inniger der freien Seelsorge, der freien, auf persönlicher Vertrauenswürdigkeit beruhenden Zucht hin, so wird sie die sich selbst Pastorirenden, die darum nicht unfürhlich zu sein brauchen, nicht verlegen und die der seelsorgerlichen Pflege Bedürftigen in freier und darum wirksamster Weise geistig berathen. Dies ist, ich kann die Versicherung geben, der wahre Meinungsäußerung des überwiegenden Theils des protestantischen Württemberg, nicht bloß Derjenigen, welche nach dem Ausdruck der Augsburger Postzeitung „zur Naturkirche des Mauerthums“ gehören, sondern auch Derjenigen, welche aufrichtig protestantisch-kirchlich gesinnt sind und es mit Entrüstung ansehen, wie sich die Ultramontanen über den protestantischen Zwist verhalten: die Hände reiben und dem „nichtmauererischen Theil der evangelischen Kirche“ bereits die Thore der „Starken“, der „schwachlich ihrer harrenden Mauerkirche“ weit öffnen. Man wolle nämlich nicht vergessen, daß es ein hiesiges ultramontanes Blatt gewesen ist, welches zuerst die dresdener Geheimnisse im Wortlaut dem staunenden Publicum geoffenbart hat. Ich

bemerkte oben, daß unsern obern Kirchenleitern über dem angefachten Feuer etwas unbehaglich zu werden scheint. So wird ein dieser Tage im Schwäbischen Merkur erschienener Artikel allgemein aufgefaßt, der vom Oberhofprediger v. Grüneisen, dem württembergischen Delegirten auf den dresdener Conferenzen, verfaßt und von der gegenwärtig versammelten Landesynode (Prälaten) approbirt worden sein soll. Es wird darin in einer scheinbaren „Berichtigung“ der gegnerischen Zeitungsartikel auseinandergesetzt, wie bis jetzt in Angelegenheiten der Kirchenzucht nur vorbereitende Schritte in unserm Lande geschehen seien, und weiter bemerkt: „Weiteres wird voraussichtlich, zumal nachdem eine auswärtige entstandene Aufregung (Nürnberg) auch bei uns beunruhigend eingewirkt hat, nicht ohne die reichlichste Ueberlegung auch in der Zukunft geschehen. Jedenfalls wird erwartet werden dürfen, daß gänzliche Ausstoßung aus der Gemeinschaft der Kirche (die große Excommunication), deren sich die katholische Kirche noch stets bedient und die evangelischerseits nicht einmal vor 12 Jahren bei dem Hervortreten der bekannten gräßlichen Unsitlichkeiten in der Gemeinde L. zur Anwendung gekommen ist, auch fernerhin unterbleibe.“ In Betreff der Privatbeichte wird ferner bemerkt: „Jetzt könnte es sich, wenn die Frage bei uns zur Anregung käme, was aber bis heute noch nicht geschehen ist, wol nur davon handeln, die Freiwilligkeit der Privatbeichte mittels persönlicher Anmeldung und mit Vermeidung alles bloßen Formalismus wieder mehr in Uebung zu bringen.“ Das heißt ziemlich deutlich Chamade geschlagen. Hoffen wir, die Sache sei bei uns nicht bloß aufgeschoben, sondern aufgehoben. Die Eiferer dürften einen Geschmack davon bekommen haben, wie dürr der Boden ist, auf dem sie säen wollen, und wie leicht ihnen ihre Hütte über dem Kopfe zusammenzubrechen könnte. Die vergängliche Freude und Hoffnung der Ultramontanen wegen der protestantischen Wirren sollte unserm Erachtens selbst jene protestantischen Pöpstlinge, welche der Eifer für den Herrn führt, etwas stugig zu machen geeignet sein!

Deutschland.

— Aus Süddeutschland, 15. Nov. Die heftige Aufwallung der officiösen Organe Englands, Frankreichs und Oesterreichs beginnt sich zu mäßigen und zu legen. Die gegenseitigen Recriminationen werden milder und seltener. Ein allmähiges Einlenken ist wahrnehmbar. Die englische Presse insbesondere führete die ungestüme Polemik gegen Frankreich und Rußland mehr wegen des Eventuellen als Actuellen; sie hatte weniger eine repressive als eine präventive Natur. Ein Bündniß zwischen beiden Staaten war besorgt. Rußland trat England zu früh wieder activ auf den politischen Schauplatz. Ein englisches Blatt bezeichnete die vorherrschende Stimmung in England treffend mit der Aeußerung, daß der Friede um ein Jahr zu früh abgeschlossen worden sei. England wollte Rußland gedemüthigt, geschwächt, für längere Zeit auf eine passive Rolle beschränkt wissen. Frankreich hatte seine guten Gründe, einen baldigen Frieden zu wünschen. Oesterreich konnte nicht in rechter Zeit zum Entschlusse kommen, im Sinne von England sich activ am Kriege zu betheiligen. Jetzt, wo die Freundschaft mit Rußland doch verschert ist, mag es wol einsehen, daß seine Zwitterstellung zwischen Krieg und Frieden eben doch ein Fehler war. Rußland „sammelt sich“ und bleibt eine gewaltige Macht, ein unheimlicher Nachbar. Der Friede ist nun aber einmal da. Rußland „schmolzt nicht“; es kennt den „Platz, welchen ihm die Vorsehung in Europa angewiesen hat“ und — nimmt ihn wieder ein. Wer kann ihm dies verargen? Die Schuld liegt dort, von wo aus es Rußland möglich gemacht ward, so schnell wieder seine Thätigkeit nach außen zu verwenden und mitzusprechen, wo es glaubt, seine Meinung aussprechen zu müssen. War auch das Debüt ein mißglücktes, es sieht sich rührig und schlau nach der rechten Rolle um. Seitdem die officiöse Presse mehr zur Raison gekommen ist, tritt selbst die Times geschmeidiger auf, indem sie z. B. erklärt, daß von einem Triumph der englischen Politik über die französische in Konstantinopel keine Rede sein könne; nur der russische Intriguengeist habe dort eine Niederlage erlitten und es liege dem englischen Volke die französische Allianz so sehr wie jemals am Herzen. Der Moniteur debavouirte seinerseits den Constitutionnel und man spricht, weil dieser von dem Grafen Balassini für sein entschiedenes Plaidoyer gegen die Occupationverlängerung inspirirt gewesen sein soll, von dem Rücktritt dieses Ministers. Hr. v. Persigny sein Nachfolger, so ist der englisch-französische Allianz eine desto größere Concession gemacht. Es scheint, daß in Absicht auf die Räumung der Donaufürstenthümer und des Schwarzen Meeres eine vorläufige Verständigung versucht werde, die dann bei den zweiten Pariser Conferenzen zum Definitivum erhoben würde. Frankreich besteht, unterstützt von Rußland, auf dem Zusammentritt dieser Conferenzen. Einem Gerücht zufolge will sich auch England dazu verstehen, vielleicht mit dem Vorbehalt, daß sie nach seinem Muster zugeschnitten werden. Sonderbar und „gutem Glauben“ kaum entsprechend wäre jedoch

Englands Forderung, daß Preußen und Sardinien von den Conferenzen auszuschließen seien. Die österreichische Presse ist solchen Conferenzen ebenfalls wenig geneigt; sie erinnert daran, daß die ersten Conferenzen nur deshalb so rasch und glücklich zu Ende geführt worden seien, weil bei den verbündeten Mächten Einigkeit über den Endzweck geherrscht habe; jetzt aber sei die Sachlage verändert und eine andere Gruppierung der Parteien im Zuge; das Recht der Mehrheit aber sei kein Princip des Völkerrechts; möglicherweise könnten demnach die zweiten Conferenzen zu einem gefährlichen Ausgange führen. Doch liegt eine Annäherung an die französische Anschauungsweise laut *Moniteur* in der Andeutung vor, daß Oesterreich, falls die Regelung der Hauptfragen unter den Cabineten vorausgehe, mit einem Schlußcongres in Paris einverstanden sei. Welche Ansicht Oesterreich bezüglich des englischen Ausschlußbegehrens habe, das wird sich zeigen. Unter so bewandten Umständen sind wir vorerst auf die Geduld verwiesen. Es ist nämlich abzuwarten, was als Gegenstand der einstweiligen Verständigung betrachtet werde und ob und inwieweit dieselbe zustande komme. Jedemfalls erstreckt sich der Versuch auf die Donaufrage und bleibt die Räumung ohne die bisherige Opposition bis auf Weiteres ausgesetzt. Gelingt für diese Frage eine Verständigung nicht, dann stehen wir auf dem alten Punkte und tritt mit dem Dilemma: ob nun gleichwol zweite Conferenzen oder keine? förmlich eine Krisis ein. Auch läßt sich wol im Allgemeinen soviel annehmen, daß nach den Absichten von Oesterreich und England keine Punkte vor die Conferenzen gebracht werden sollen, welche nicht zuvor vereinbart oder wenigstens genau festgestellt sind. Um so gespannter darf man aber darauf sein, wie es z. B. mit der italienischen Frage gehalten und ob diese etwa auch zum Object vorgängiger Besprechung und Verständigung gemacht oder aber den Conferenzen selbst vorbehalten werde. Gewiß ist nur, daß für die Conjecturalpolitik ein sehr weites Feld geöffnet und noch Anlaß genug zur Besorgnis für die Zukunft gegeben ist. Die Interessen reichen mit ihren Fäden nach zu vielen Punkten, um sich nicht immer wieder durchkreuzen zu müssen, und gerade hierin liegt, weil Palliative nicht ausreichen, die Gefahr für die Zukunft. Immerhin ist zur Zeit die französisch-englische Allianz noch eine Wahrheit und die französisch-russische noch keine Wahrheit. Zwischen einer Annäherung und einer Allianz liegt noch gar Vieles in der Mitte. Die officiösen Pressorgane von Frankreich, England und Oesterreich haben viel zu viel Lärm geschlagen und viel zu heftig sich gegenseitig den Text gelesen. Es ist dies kein gutes Beispiel, zumal hinter den officiösen Artikeln nun einmal, in den Augen des Publicums, die Regierungen selbst stehen.

Preußen. — Berlin, 17. Nov. Wir dürften in den nächsten Tagen von Bern aus die Nachricht von der Uebergabe einer neuen Note durch den diesseitigen Bevollmächtigten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Hrn. v. Sydow, erhalten. Bekanntlich hat Hr. v. Sydow, nach Empfang der ersten Nachrichten über die Vorgänge in Neuenburg, unter Vorbehalt der von seiner Regierung weiter zu thunenden Schritte, die schon bei frühern Gelegenheiten ausgesprochene Rechtsverwahrung in Bezug auf die Ansprüche des Königs von Preußen auf Neuenburg erneuert. Kurz darauf intervenirte Hr. v. Sydow zu Gunsten der gefangenen Royalisten, deren Freilassung er verlangte. Seitdem war ein weiterer directer diplomatischer Verkehr zwischen Preußen und der Schweiz über die neuenburger Angelegenheit nicht erfolgt. Die Antworten, welche der schweizerische Bundesrath dem Hrn. v. Sydow ertheilte, sind bekannt: der Bundesrath stößt sich an die Rechtsverwahrung Preußens nicht, welcher er das schweizerische *fait accompli* von 1848 entgegenstellt, und im Uebrigen soll der Justiz gegen die neuenburger Royalisten ihr Lauf gelassen werden. Später, als man von allen Seiten in den Bundesrath wegen der Freilassung der gefangenen Royalisten drang, ging die schweizerische oberste Bundesbehörde insofern von ihrem anfänglichen Standpunkt ab, als sie erklärte, daß sie die gefangenen Royalisten wol freigegeben wolle, jedoch nur unter der Bedingung, daß Preußen vorher auf seine Ansprüche auf Neuenburg förmlich verzichte. Diesen Standpunkt hat die oberste schweizerische Bundesbehörde seitdem festgehalten und denselben wiederholt diplomatisch entwickelt; namentlich war dies in einem Rundschreiben der Fall, welches der schweizerische Bundesrath, aus Anlaß der Intercession Frankreichs, Oesterreichs und Rußlands zu Gunsten der Gefangenen, an die europäischen Großmächte richtete. Die diesseitige Regierung hat nun hieraus Gelegenheit genommen, die Deductionen des Bundesraths zu beleuchten und zu widerlegen. Aber es soll auch bei dieser Widerlegung nicht bleiben, sondern es wird deutlich gesagt, daß Preußen, wenn es auf andern Wege zu seinem Ziele nicht kommen könne, die Schweiz zur Achtung seines guten Rechts und zur Freigebung der Gefangenen zwingen werde. Wenn es indessen feststeht, daß Preußen die Eventualität kriegerischer Maßregeln gegen die Schweiz scharf und überhaupt sehr bestimmt ins Auge faßt, so muß andererseits doch auch wieder nicht übersehen werden, daß von dem Eintritt dieser Eventualität die Dinge vorderhand doch noch ziemlich weitab liegen. Was in den Blättern von einem angeblich bereits beschlossenen Marsch dreier Armeecorps nach der schweizerischen Grenze, von einem bereits fertigen Feldzugeplan u. gesagt wird, alles Dies gehört zur Zeit noch in das Feld der Conjectur. Allerdings macht Preußen sich ernstlich darauf gefaßt, die Wiederherstellung seines Rechts, welches von der Freigebung der gefangenen Royalisten nicht zu trennen ist, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand wiederzuerobern; allein zu vergessen ist auch nicht, daß, bevor es zu diesem letzten Mittel kommen kann, alle Bemühungen zur Herbeiführung einer Verständigung auf friedlichem Wege geschritten sein müssen. Ob diese Bemühungen aber wirklich alle scheitern werden, das bleibt vorderhand denn doch erst noch abzuwarten.

Die gegenwärtige Anwesenheit des Generals Dufour in Paris wird man französischerseits gewiß benutzen, um dem schweizerischen Bundesrath in eindringlicher Weise sagen zu lassen, was im Interesse der Schweiz selbst hier zu thun nöthig sei. Die Aussichten auf das Zustandekommen der zweiten Pariser Conferenz, auf welcher die neuenburger Frage bekanntlich ebenfalls in Behandlung genommen werden sollte, sollen, neuern Andeutungen zufolge, auch wieder etwas besser geworden sein. — Die gemeinschaftlichen Zolleinnahmen an Ein-, Aus- und Durchgangsabgaben im Zollverein im ersten Halbjahr 1856 betragen, nach einer amtlichen Zusammenstellung im Handelsarchiv, 12,157,508 Thlr., welche Summe, gegen die Einnahme in derselben Periode im Vorjahre, eine Mehreinnahme von 368,769 Thln. ergibt. Die Runkelrübenzuckerfabrikation hat im letzten Jahre um ein volles Zehntel ihres bisherigen Betriebs zugenommen. In der Betriebsperiode vom 1. Sept. 1855 bis Ende August 1856 wurden nämlich in 216 Fabriken 21,839,799 Ctr. Runkelrüben versteuert, während in demselben Zeitraum von 1854—55 nur 19,188,402 Ctr., also 2,651,396 Ctr. weniger, versteuert worden sind. — Wie man hört, soll Lehen, nach erfolgter Verwerfung seiner Nichtigkeitsbeschwerde, an allerhöchster Stelle ein Gnadengesuch eingereicht haben. Von Lindenbergs hört man, daß er die gegen sein Urtheil anfangs eingelegte Appellation wieder zurückgenommen habe und es bei dem an den Prinzen von Preußen von ihm gerichteten Gnadengesuch bewenden lassen wolle. In diesem Gnadengesuch soll Lindenbergs sagen, daß er, in seinem Schreiben an den Generaladjutanten v. Serlach, in der besten patriotischen Absicht gehandelt habe, daß er jedoch das Geschehene nunmehr tief bereue. — Durch Verfügung des Polizeipräsidenten ist der vor kurzem aus seiner Haft entlassene Director des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Hr. Deichmann, in seine frühere Stellung wieder eingesetzt worden. Hieraus dürfte nothwendig hervorgehen, daß die Voruntersuchung jedenfalls nichts Betrügerisches von Seiten des Hrn. Deichmann herausgestellt haben kann. — Die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft geht mit der nachahmungswerthen Absicht um, die Wagen der ersten und zweiten Classe, nach französischer Art, während des Winters auf der Fahrt heizen zu lassen. — In Betreff des Executors Rasch, der jüngst seine Frau, seine beiden Kinder und dann sich selbst umgebracht hat, erzählt man sich jetzt in der Stadt nachträglich eine sonderbare Geschichte. Derselbe spielte ein Viertelloos, und auf die betreffende Nummer sollen in der soeben beendigten Ziehung 40,000 Thlr. gefallen sein.

— Die officielle Preussische Correspondenz enthält an ihrer Spitze folgenden mit gesperrter Schrift gedruckten Artikel: „Die schweizerische Presse gefällt sich mit wenigen Ausnahmen in den rohesten Schmähungen gegen Preußen und Deutschland. Daß besonders die neuenburger Journale sich darin überbieten würden, war vorauszuhaben. Das gute Recht Preußens kann und wird durch ein solches Gebahren nicht berührt werden. Wer schimpft und verleumdet, erniedrigt nur sich selbst. Unbeirrt verfolgt die königliche Regierung ihren ersten Weg, auf dem ihr das Recht zur Seite steht, und der die Wahrheit zur Geltung bringen und der Treue die verdiente Würdigung sichern wird.“

— Das berliner Correspondenz-Bureau vom 7. Nov. sagt: „Wir hören aus zuverlässigster Quelle, daß in der letzten von Preußen und Oesterreich nach Kopenhagen abgeordneten Note der 10. Dec. als der äußerste Termin in Aussicht genommen ist, bis zu welchem die beiden deutschen Großmächte von weiterem Vorgehen in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit Abstand zu nehmen entschlossen seien. Man erwartet, daß das dänische Cabinet noch vor Ablauf dieses Monats sich darüber erklären werde, ob es geneigt sei, die dänische Verfassung vom 2. Oct. v. J. den holsteinischen Provinzialständen zur Berathung und Anerkennung vorzulegen. Geht wider Erwarten bis dahin keine oder keine befriedigende Erklärung ein, so werden beide Großstaaten den Deutschen Bund zur Intervention in Holstein auffodern.“

Weglar, 14. Nov. Der Streit zwischen den Katholiken und Evangelischen dahier über den Gebrauch des Doms in den Wochentagen von 7 bis 9 Uhr Morgens zu gottesdienstlichen Zwecken hat heute seine Erledigung gefunden. Das königliche Kreisgericht dahier hat die Katholiken mit ihrer Klage über Besitzstörung abgewiesen. (Krlf. P.)

Baiern. — Aus Baiern, 16. Nov. Wirkliche Sensation erregt die gestern bekannt gewordene Rede des Generalstaatsprocurators der Pfalz, Hrn. Schmitt, bei Gelegenheit der Eröffnung der Sitzungen des Appellationsgerichts in Zweibrücken. Schon öfter, und besonders in der Wahlangelegenheit der Pfalz im vorigen Jahre, hatte dieser Mann durch seine überconservativen Bestrebungen sich ausgezeichnet und einen Eifer in Verfolgung seiner Richtung und gegen die bekannten Reclamanten entwickelt, der durch die Verhandlungen der Kammern eine ihm gewiß sehr unangenehme Beleuchtung und durch die Endurtheile des obersten Gerichtshofs in der Frölich'schen Untersuchungssache eine ihm ungünstige Entscheidung erfuhr. In der neuen Rede scheint wiederum der Sprecher und der Effect der Worte den Redner hingerissen und über die Schranken seines Berufs hinausgeführt zu haben, indem er sich bis zu einer Kritik der Kammerverhandlungen und der Äußerungen einzelner Abgeordneten ver steigert. Es heißt darin unter Anderm: „Es sind auch Stimmen in einer Versammlung laut geworden, der wir in ihrer Gesamtheit sowol wie in ihren Ansichten und Beschlüssen die gebührende Achtung stets gezollt — Stimmen, die wir nicht unbefprochen lassen dürfen, gerade weil sie in jener Versammlung verlauteten, und obgleich wir die Ansichten Einzelner von den gesegnetlich sich kundgebenden Ansichten der Gesamtheit zu trennen wohl ver-

stand
davon
Gener
Wort
die ch
nach
kung
als ei
word
licher
zurück
und d
Freihei
auch j
Misbr
dazu
nicht
wldest
Und w
freien
ohne d
von, d
des fac
ralproc
sehen d
schaftli
standes
vornehm
gehalten
was da
daß kein
Äußeru
in der
chen, u
psindlich
ten Abg
seine ch
walts li
für den
genug i
einem S
ein Abg
sege, di
man fra
mit dem
sondern
ohne daß

— Die
tern wir
den eben
buchs üb
lung der
Wir wiff
nehmen
griffen zu
auschüffe
lizeigese
spruch zu

Bei
nal verwo
selben au
neuen We
gut, daß
stehen als
ein Verbr
gangene
der jetzigen
noch man

Sch
den, daß
bade Duf
ort dient,
praktische
sich nicht

Dest
die Kaiser
— Aus
reichliche
bruch der
zu verant
Wiener-Ge
fassung
mächten pr

standen und wohl verstehen. Es ist dort gesagt worden: „man wolle nicht davon sprechen, wie man Gesetze interpretire, wie dort jenseit von einem Generalstaatsprocurator interpretirt werde.“ Durch diese Worte, zudem Worte eines Mannes, dessen Stand ihm die christliche Liebe und Duldung, die christliche Bescheidenheit und Demuth zur besondern Pflicht macht, ist nach unverwerflichen Zeugnissen die nur theilweise unter unserer Mitwirkung im ordentlichen Rechtsweg erfolgte Gesetzauslegung und Anwendung als eine „merkwürdige“ öffentlich und vor dem ganzen Lande bezeichnet worden. Dieser Angriff gilt drei übereinstimmenden unter- und obergerichtlichen Urtheilen, welche politische Leidenschaften in die gesetzlichen Schranken zurückweisen, welche anerkennen, daß das Recht der Beschwerde, der Klage und der Verteidigung zwar frei ist, daß aber auch diese, wie jede andere Freiheit, ihre bemessenen Grenzen hat, die nicht zu überschreiten sind, daß auch jenem Recht, wie allen Rechten, die Pflicht gegenübersteht, keinen Mißbrauch damit zu treiben. Diese Aufrechthaltung des Gesetzes durch die dazu berufenen, in der Rechtsprechung völlig unabhängigen Gerichte sagte nicht zu; aber der gegentheilige Ausspruch hätte von manchen Seiten den willkürlichen Beifall, verlegendes Lobpreisen zur unmittelbaren Folge gehabt. Und wo soll es hinkommen, wenn selbst der gewissenhafte Ausdruck der freien richterlichen Ueberzeugung in solcher Weise angetastet werden dürfte, ohne daß sofort die wohlverdiente Zurechtweisung erfolgte? Abgesehen davon, daß es völlig unverständlich ist, was die zuletzt berührte Verleugnung des factisch bestehenden oberstrichterlichen, und die Anschauungen des Generalprocurators durchaus verwerfenden Endurtheils bezwecken soll, und abgesehen davon, daß der durch die ganze Rede laufende Versuch, dem anwaltschaftlichen Personal die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Richterstandes zu octroyiren, der Autorität desselben Eintrag thun muß, so ist es vornehmlich die Art, wie in einer amtlichen Rede, vor einem Gerichtshof gehalten, von dem einen Factor der Gesetzgebung gesprochen ist, Dasjenige, was das größte Aufsehen erregt. Und die Bestimmung der Verfassung, daß kein Mitglied der Ständeversammlung wegen der in dieser gethanen Äußerungen außerhalb derselben für verantwortlich gemacht werden, scheint in der That durch den Charakter dieser Rede, des Mannes, der sie gesprochen, und der Versammlung, vor welcher sie gesprochen worden ist, empfindlich berührt, wogegen die Schwäche, die in der Erinnerung des citirten Abgeordneten an seinen geistlichen Stand und in der Berufung an seine christliche Duldung und Bescheidenheit von Seiten eines Staatsanwalts liegt, nahebei zwar an Erheiternde grenzt, aber doch, besonders da für den gegentheiligen Ausspruch willkürlicher Beifall vorausgesetzt wird, schwer genug ins Gewicht fällt. Man kann sich nicht davon überzeugen, daß es einem Staatsanwalt zustehe, „wohlverdiente Zurechtweisung“ zu geben, wenn ein Abgeordneter innerhalb der Kammer über die Interpretation der Gesetze, die zu machen er selber mitgeholfen, mißbilligend sich ausspricht, und man fragt sich, gegenüber der Frage des Generalprocurators, wohin soll es mit dem constitutionellen System kommen, wenn nicht unabhängige Richter, sondern ein bloßer Staatsanwalt eine solche Sprache amtlich führen dürfen, ohne daß „wohlverdiente Zurechtweisung sofort erfolgte?“

— Die Neue Münchener Zeitung schreibt: „In mehreren inländischen Blättern wird eines „Gerüchts“ Erwähnung gethan, als ob die Staatsregierung den eben versammelten Gesetzgebungsausschüssen den Entwurf eines Gesetzbuchs über das Strafverfahren vorzulegen beabsichtige, worin die Aburtheilung der Pressvergehen den Geschworenengerichten entzogen werde. Wir wissen zwar nicht, aus welchen Quellen diese Blätter geschöpft haben, nehmen aber keinen Anstand, jenes „Gerücht“ gerade als aus der Luft gegriffen zu bezeichnen, da die Aufgabe, zu deren Lösung die Gesetzgebungsausschüsse durch den Landtagsabschied einberufen wurden (Straf- und Polizeigesetzbuch), umfangreich genug ist, um ihre ganze Thätigkeit in Anspruch zu nehmen.“

Baden. Ein „Eingefandte“ aus Heidelberg im Frankfurter Journal verwarft die reconstituirten alten Corps gegen die Angabe, daß dieselben aus Anlaß ihrer Wiedererrichtung ein gemeinschaftliches Fest mit den neuen Verbindungen gefeiert hätten. Die alten Corps wüßten zwar recht gut, daß sie „dem Senat gegenüber“ auf keinem andern gesetzlichen Boden stehen als die neuen Vereine; daß sie sich aber „se herbeiließen“, mit diesen ein Verbrüderungsfest zu feiern, davor „schütze sie“ der noch nicht ausgegangene Corpsgeist, der „vor mehr als einem Menschenalter schon die Väter der jetzigen Corpsstudenten befehlet habe und auf der Hochschule Heidelberg noch manches Jahr die studirende deutsche Kraft und Ehre lehren werde“.

Schleswig-Holstein. Kiel, 13. Nov. Verschiedene Zeitungen melden, daß auf Anordnung des Ministers v. Scheel aus der bei dem See- und Düsterbrook befindlichen herrlichen Waldung, welche zum Lustort dient, 100 Fuder Holz geschlagen werden sollen. Das wäre eine praktische Anwendung der Domänengesetze; wir hoffen, daß die Nachricht sich nicht bestätigt.

Oesterreich. Wien, 17. Nov. Heute früh haben der Kaiser und die Kaiserin ihre Reise nach Italien angetreten.

— Aus Wien wird der Berliner Börsen-Zeitung gemeldet, daß das österreichische Cabinet Schritte zu thun beabsichtigt, um den durch den Ausbruch der Februarrevolution verhinderten Zusammentritt von Conferenzen zu veranlassen, welche bezwecken sollten, über die im Widerspruch mit der Wiener-Congressacte geschehene Umwandlung der schweizer Bundesverfassung zu verhandeln, gegen welche bekanntlich damals von vier Großmächten protestirt worden war.

— Aus Wien vom 13. Nov. wird der Frankfurter Postzeitung geschrieben: „Ein Criminalrechtsfall, welcher während der Untersuchung stets größere Dimensionen annimmt, beschäftigt seit einer Woche die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade. J. P., ein durch vier Decorationen ausgezeichnete Offizier, welcher überdies einem Corps angehörte, dessen Uniform besonderes Vertrauen einflößen muß, mißbrauchte diese socialen Vorzüge zu einer Reihe von Betrügereien und Schwindelen, welche ihn erst um seine Stellung, dann um seine persönliche Freiheit und mehrere Familien um ihre Existenz brachten. Zuerst mißbrauchte er seine amtliche Stellung bei der öffentlichen Subscription auf die Creditactien, gewann einige Tausend Gulden, wurde immer kühner, zog viele höhere Offiziere in seine Börsenspeculation, deckte seine Verluste durch Wechsel, zu welchen er sich die Accepte und Gira unter mancherlei Vorspiegelungen, worunter mehrere Heirathsversprechen, erschwand, verlor abermals, nahm zu förmlichen Taschenspielerkunststücken seine Zuflucht, indem er bei Prolongationen unedle Wechsel zerriß und die echten nochmals ausgab, und endete mit förmlichen Betrügereien, welche ihn unserm ausgezeichneten Polizeirath v. Felsenthal und der Criminaljustiz in die Hände lieferten. Am empfindlichsten wurde wol der Redacteur der Donau, Hr. v. Schwarzer, betroffen; die Production betrügerischer Wechsel, welche er im Vertrauen auf die Person des P. und die bekannte Zahlungsfähigkeit der Familie L., deren jüngere Tochter allgemein als dessen Braut betrachtet wurde, mit seinem Giro versehen hatte, bedrohte ihn mit allen furchtbaren Consequenzen des Wechselrechts und nöthigte ihn endlich zur Einstellung seines ohnehin auf schwachem Fuße stehenden Journals. Der Antheil an diesem Unglück ist allgemein.“

Schweiz.

Basel, 14. Nov. Der Großherzog von Baden und seine Gemahlin fuhr heute, von Mainau kommend, hier vorüber nach Karlsruhe. Die baseler Regierung begrüßte sie. Zwei Compagnien waren mit klingendem Spiel zum Bahnhof beordert.

— Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Bern vom 14. Nov.: „Einige deutsche Blätter legen den socialistischen Tendenzen, welche in der letzten Zeit bei verschiedenen Anlässen im Canton Neuenburg zutage getreten sind, eine zu große Bedeutung bei. Jedenfalls stehen sie mit der gegenwärtigen politischen Situation in durchaus gar keiner Beziehung. In Neuenburg, besonders in den Bergen, leben viele fremde Arbeiter; auch Flüchtlinge halten sich dort auf. Wenn nun Einer oder der Andere bei festlichen Anlässen in einer pomphaften Rede seine socialistischen Ideen auskramt, so kann ihm dies von keinem Menschen verwehrt werden; denn wir leben hier in einer Republik, welche Rede- und Pressfreiheit hat. Daß aber solche Träumereien bei der Masse der schweizerischen Bevölkerung nicht den geringsten Anklang finden, weiß Jeder, der die Schweizer und ihren Eigenthumsfinn kennt. Sollten diese Herren sich zu weit vorwagen, dann würde ihnen der Weg bald gezeigt werden.“

Italien.

Sardinien. Turin, 14. Nov. Ein wiener Blatt läßt sich schreiben: „Das Gerücht von einer beabsichtigten Heirath zwischen dem König Victor Emanuel und der verwitweten Herzogin von Leuchtenberg erhält sich.“ — In Paris sind, nach der Neuen Preussischen Zeitung, Privatbriefe aus Turin eingetroffen, in denen gemeldet wird, daß der König von österreichischer Seite sondirt worden sei, ob er gemeint sein würde, dem Kaiser Franz Joseph während seines Aufenthalts in der Lombardei einen Besuch abzustatten. Die Antwort sei eine entschieden verneinende gewesen. — Graf Nigra ist zum Minister des königlichen Hauses ernannt worden.

Kirchenstaat. Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris: „Sehr große Heiterkeit erregt hier die Plünderung des Eisenbahnzugs zwischen Rom und Frascati. Die Umstände, unter welchen dieses in seiner Art einzige Kunststück vor sich gegangen ist, haben allerdings Komisches. Die Banditen haben die Nachtsignale nachgeahmt und dadurch den Zug zum Stehen gebracht und die Reisenden gemächlich ausgepackt. Das ist gewiß ein merkwürdiger Einfall, der klassischen Erde würdig, auf der er entstanden ist. Mit der Civilisation muß auch das Banditenthum fortschreiten.“

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Am hiesigen Hofe machen sich noch immer Intriguen geltend, um Frankreich, wenn es ginge, von England loszureißen, und Hr. de Persigny stößt in dem Augenblick auf Schwierigkeiten, wo man sozusagen die letzte Hand ans gelungene Werk zu legen suchte; daher die verdrießlichen Artikel in der Times. Es gemahnt uns wie das letzte Aufblähen einer im Verlöschen begriffenen Flamme. Man bedenke nur, daß Ludwig Napoleon von der Nothwendigkeit gezwungen wird, sich vor der Welt den Schein zu geben, als folge er England, um sich zu sagen, daß, diese Velle einmal hinabgeschluckt, das Wesen nur wenig Bedeutung behält. Graf Walewski verteidigt seine Haut; aber er hat diesmal zu gefährliche Gegner, und er hat das Gefühl des Kaisers wider sich. Dieser darf nur an die Epoche des Friedensabschlusses denken und seine damalige Stellung mit der heutigen vergleichen. Seit Graf Walewski gewissermaßen ohne unmittelbare und tägliche Controle gehandelt hatte, ist Frankreichs Stellung allmählig eine veränderte geworden, ohne daß sich eine Thatfache anführen ließe, welche diese Veränderung rechtfertigte. Sie wissen, daß in England die öffentliche Meinung und auch die Regierung sich von Frankreich abgewendet haben und daß man wol wieder versöhnt thut, daß aber das Bündniß leider einen empfindlichen Stoß erlitten hat, von dem

es sich nur schwer wieder erholen könnte. Blicken Sie sonst in Europa umher und Sie werden ähnlichen Erscheinungen begegnen. In Spanien geht die Camarilla ihren reactionären Weg und die Königin gibt selbst die Waffen ihren Gegnern in die Hände und liefert sozusagen selbst ihren Thron aus, und doch hat der Kaiser zwei mal zu Gunsten einer gemäßigten Politik an Isabella II. geschrieben. Der Papst, die Absolutisten, die Legitimisten, welche im König eine energische Stütze finden, machen was sie wollen. Im Osten ist Frankreich für die Vereinigung der Donaufürstenthümer und die Räumung derselben; das Ministerium wird gestürzt. In der Schweiz bringt der Kaiser auf Freilassung der Gefangenen von Neuenburg, die Eidgenossenregierung weist diese Zumuthung zurück mit aller Ehrerbietung, die ein so mächtiger Nachbar fordern darf. Was in Neapel ausgeübt worden ist, sehen wir jeden Tag deutlicher, und es ist die Frage, ob die angekündigten verschärften Maßregeln die neapolitanische Regierung nachgiebiger stimmen werden. Frankreich will einen Congress, und es kann auch diesen Willen nicht durchsetzen. Das sind beredete Thatsachen, die keines Commentars bedürfen. Napoleon III. ist ein zu verständiger Mann, um nicht die ganze Bedeutung dieser Verhältnisse zu fühlen. Er wird demnach den Leuten, die dazu beigetragen haben, sie herbeizuführen, kaum Dank wissen; wenn auch die Zugeständnisse, die er sich gegenwärtig abnöthigen läßt, noch nicht sein letztes Wort sein mögen. Ludwig Napoleon, das kann nicht genug wiederholt werden, hat nur für Eine Seite Aufmerksamkeit: die innern Zustände, welche ihm bei der Unterhaltungsliebe der Kaiserin auf die Reise nach Fontainebleau verzichten ließen, nehmen sein ganzes Sinnen in Anspruch. Wir werden bald eine Reihe von Maßregeln hervortreten sehen, die sich alle auf die materiellen Zustände beziehen; aber es werden auch keine acht Tage vergehen, ehe die englischen Blätter umgefaltet haben und bekennen, daß die französische Regierung Alles gethan, was von ihr verlangt werden kann. Ruß ist ein bitterer Herr.

* Paris, 17. Nov. Der heutige Moniteur meldet, daß der Baron Dirking-Holmfeld dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter für Dänemark überreicht hat.

Großbritannien.

London, 16. Nov. Lord Palmerston wird in seiner energischen Politik gegen Rußland keinen Stillstand eintreten lassen. Er soll im letzten Ministerrath in aufgeregter Stimmung, die seitdem mit seiner sonstigen Ruhe contrastirte, gegen die Intriguen Rußlands gesprochen haben. Man vermuthet, und wir glauben nicht mit Unrecht, daß ein unerwarteter Beistand das englische Cabinet veranlaßt, „der russischen Regierung jene Stelle im Rathe der europäischen Mächte anzuweisen, welche es in den Pariser Conferenzen eingenommen“. Man legt die letzten Worte Lord Palmerston in den Mund. Man fügt hinzu, daß England entschlossen sei, dem Kaiser von Rußland die Stelle vorzuziehen, welche eine überwundene Macht einnimmt. . . Diese, vielleicht etwas hochtrabende Attitude wird sonderbarer Weise mit Eröffnungen in Verbindung gebracht, welche der österreichische Gesandte in der Foreign-Office machte. Daß dies der „unerwartete Beistand“ ist, welchen die hiesige Regierung gefunden haben soll, scheint man andeuten zu wollen. Dem sei wie ihm wolle, jedenfalls ist die Erbitterung der hiesigen Regierung gegen Rußland eher im Wachsen begriffen, und von daher soll es auch kommen, daß man in ministeriellen Circeln mit einem gewissen Misstrauen nach Paris blickt, solange das gegenwärtige Ministerium Ludwig Napoleon's am Ruder der Geschäfte ist. Hr. v. Persigny soll Versicherungen über den gewünschten Personenwechsel mit nach London gebracht haben; da sich diese nicht realisiren, so sind Befürchtungen laut geworden, daß die englische Regierung nicht jene Satisfaction erhalten werde, welche ihr in indirecter Weise zugesagt worden ist.

Der diebische Secretär der Nordseebahn, Redpath, wird in etwa acht Tagen sein erstes Verhör zu bestehen haben. Seine Unterschleife sollen nach Einigen 100,000, nach Andern 150,000 Pf. St. betragen. Doch sind dies bloße Vermuthungen. Er selbst äußerte sich gegen den ihn verhaftenden Polizeibeamten, die Einrichtung seines Hauses allein werde bei der Versteigerung 30,000 Pf. St. einbringen. Uebrigens scheint dieser Monat dazu bestimmt zu sein, eine ganze Reihe von Betrügereien bei der Verwaltung von Eisenbahnen ans Tageslicht zu bringen, und eben kommt die telegraphische Meldung aus Dublin, daß Hr. Little, Kassirer der Midland Great Western-Eisenbahn (in Irland), wie es heißt, aus Angst, daß große von ihm begangene Fälschungen nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben können, sich den Hals abgeschnitten habe.

In einem seit längerer Zeit leerstehenden Hause eines der eleganten londoner Quartiere wurde gestern zufällig eine Frau mit vier Kindern entdeckt, die sämmtlich dem Hungertode nahe waren. Der Anblick dieser Unglücklichen soll über alle Begriffe trostlos gewesen sein. Bloss das älteste der Kinder, ein Mädchen von etwa 14 Jahren, besaß noch einige Lumpen, seine Blöße zu bedecken, die Andern lagen nackt auf der bloßen Diele, abgemagert, den Tod erwartend; sie hatten seit fünf Tagen keine Speise zu sich genommen. Hülfe war rasch zur Hand und doch kam sie zu spät, die Mutter gab nach einigen Stunden den Geist auf, und ob die Kinder die Leiden der letzten Tage überstehen werden, ist noch ungewiß. Soviel die Polizei ermitteln konnte, war die Verstorbene früher in einem Arbeitshause gewesen, aus dem sie vor Monaten ihren Abschied nahm. Was sie dazu bewogen haben mag, lieber in einem einsamen Winkel mit ihren Kindern zu verschmachten, als die Unterstützung ihres Kirchspiels in Anspruch zu nehmen, wird vielleicht ewig ein Geheimniß bleiben.

Dänemark.

Faeröland hat über die Noten der beiden deutschen Großmächte einen langen Leitartikel. Oesterreich und Preußen wüßten recht gut, heißt es darin, daß ihre Forderungen nicht bewilligt werden könnten, und ihnen selbst liege an der Erfüllung derselben nicht einmal etwas. Ihr Zweck sei bloß der, die dänische Regierung in Verlegenheit zu bringen, die Minister zum Rücktritt zu treiben, damit schleswig-holsteinisch Gesinnte an ihre Stelle treten könnten. Sie wollten mit Einem Wort den dänischen König und sein Volk demüthigen, indem sie ihnen Minister aufdrängten, wie sie es theilweise schon seinerzeit durch die besondere Empfehlung Karl Molike's und Reventlow-Criminil's zu Ministern für die Herzogthümer gethan hätten. Das dürfe sich aber Dänemark als selbständiger Staat, in dessen innere Angelegenheiten sich Niemand zu mischen habe, nicht gefallen lassen.

Königreich Sachsen.

Dresden, 17. Nov. Vor einigen Tagen ist die hier und auswärts sehr bekannte Felsner'sche Restauration für 42,000 Thlr. verkauft worden.

Leipzig, 17. Nov. Im Saale der Ersten Bürgerschule fand gestern Vormittag eine außer dem Vorstande nur von 16 Personen besuchte Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde statt. Der Vorsitzende, Professor Rosmäyler, eröffnete dieselbe gegen 11 Uhr mit einer Ansprache, in der er den mehr als je spärlichen Besuch beklagte, neben der innern Ueberzeugung auch ein äußeres Bekenntniß derselben umso mehr für eine Pflicht erklärte, als die bekannten Bestrebungen in der römisch-katholischen und selbst auch in der protestantischen Kirche, denen ganz kürzlich noch Dr. Schwarz in Gotha entgegengetreten sei, die ganze Wachsamkeit der Gemeinde erforderten, sich aber auch zu der Hoffnung hinneigte, daß die durch Gleichgültigkeit gelichteten Reihen des Deutschkatholicismus durch die unter jener Confession herrschende Unzufriedenheit über Gewissenszwang sich wieder füllen dürften und daß die Gemeinde, zumal bei ihrer gesetzlichen Anerkennung in Sachsen, den Flüchtlingen aus den Reihen jener ein Asyl darbiete. Hierauf erfolgte die Verkündigung der 20 neugewählten Gemeindeglieder, darunter acht Vorstandmitglieder, was den Vorsitzenden veranlaßte, den Eifer und die Treue des bisherigen Aeltestencollegiums anzuerkennen, zugleich aber über den inzwischen erfolgten Rücktritt eines der Gewählten zur römisch-katholischen Kirche eine kurze Debatte hervorrief. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete eine Darstellung des gegenwärtigen Vermögensstandes der Gemeinde, den der Vorsitzende als in ein zwar anderes, aber nicht besseres Stadium als zur Zeit der vorigen Versammlung getreten erklärte. Auf die im Monat September an Se. Maj. den König ergangene Bitte nämlich, bei Errichtung eines Syndicats Erleichterungen eintreten zu lassen oder doch den Schuldner der Gemeinde, G. M. Albani hier, zur Zinsenzahlung anzuhalten, sei am 19. Sept. ein Bescheid eingegangen, wonach die Sache dem königlichen Ministerium des Cultus, zugleich zur Vernehmung mit dem königlichen Justizministerium, übergeben worden sei. Inzwischen habe Albani, der noch die Zinsen vom 1. April schulde, am 1. Oct. dem Kassirer geschrieben und eine Vollmacht der Gemeinde zur Empfangnahme verlangt, da er selbst „die Zinsen nicht aufbewahren wolle“; dies aber klinge fast wie Hohn, da, wenn auch die Sache noch schwebt, doch Zinsenzahlung seine Pflicht sei, überdies aber ihm wegen der höchstens 300 Thlr. betragenden Summe, die er doppelt zahlen zu müssen fürchte, von drei wohlhabenden und geachteten Mitgliedern der Gemeinde Bürgschaft geleistet sei, die er aber nicht angenommen habe. Die Noth, in welche die Gemeinde hierdurch gerathen sei, ließ sich auch jetzt nicht verhehlen, doch schlug der Vorsitzende vor, einen endgültigen Bescheid abzuwarten; sei auch dieser abfällig, so müsse man freilich, obwohl mit großen Kosten, zur Syndicatsbestellung schreiten. Eine Empfehlung der drei Bürgen durch den Stadtrath, wie sie ein Mitglied vorschlug, fand man, da die Annahme einer Bürgschaft Vertrauenssache sei, unzureichend; die Erkaltung von Seiten der Protestanten, von denen das Vermögen der Gemeinde zumeist herrühre, wieder in die anfängliche Theilnahme umzuwandeln, erkannte man bei der Natur der Mittel, deren es bedürfe, um solche Sympathien wahrzurufen, aus polizeilichen Gründen für unausführbar; allgemein aber vereinigte man sich zu der Annahme, daß Albani, solange er nur die Berechtigung der Gemeinde zur Empfangnahme der Zinsen bezweifelt und die Nothigung, später nochmals zahlen zu müssen, befürchtet habe, im Rechte gewesen sei, daß aber diese Entschuldigung seit angebotener Bürgschaft wegfalle und er, wie wiederholt angedeutet wurde, andere Gründe zur Verweigerung der Zahlung haben müsse. Noch folgten einige Erklärungen über die Schwierigkeit der Errichtung eines Syndicats, da hierzu ein wirkliches Erscheinen von zwei Dritttheilen der Gemeindeglieder gehöre. Die Bestimmung, daß jede Versammlung außer im Tageblatt auch im Dorfanzeiger bekannt gemacht werden solle, und die Verlesung des Protokolls bildeten um 12 Uhr den Schluß der Versammlung.

Freiberg, 16. Nov. Gestern fanden zwei öffentliche Gerichtssitzungen hier statt: beide hatten Diebstähle zu behandeln. Der zuerst zur Verhandlung kommende Fall war ein sehr einfacher. Der Inculpat, ein Bergmann Namens Morgenstern, ward zu einjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Er hatte weder einen Vertheidiger noch legte er Berufung ein. Interessanter war der zweite Fall. Es ward gegen die Bezichtigte, Namens Delschlägel, in zweiter Instanz ein höheres Strafmaß beantragt und zuletzt auch erkannt; eine Erscheinung, die dem im sächsischen Strafrecht festgehaltenen Grundsatz widerspricht. Es ward aber im vorliegenden Falle

Art. 30
trag und
gel wur
ter den
Anzahl
Präcissi
aber die
muß, m
Zeugen
herer S
daß bere
werden.

— Au
„Das a
Jugend
Leben g
Zweck h
richt zu
mauern
thigen G
sich der
welchem
gerschule
So hat
sein Son
löste, de
richt seit
bedauern
die gute
selbst in
bereits d
Ministeri
gen Fäch
tung, di
sich der
haben so
an der E
stunden
Stunden
Schulstu
sen übrig
dem öffe
2 Rgr.

* Lo
in der
Er hat
ner Jo
Mist in

Ord
tribunal
v. Sager

* Leip
ist läng
solchen
So erfah
Die Woll
die demn
seht, in w
Roll auch
Petition
Brandenb
Burg, Da
Görlitz,
gensalga,
berg, Pot
Langermü

Wie
lich schne
dazwischen
wieder zu
englischen
notirten a
woche, un
letzten W
entschieden
Dieses ve
erklärt sic
nicht für
durch ihre
sie dieselb
Gaußners
Creditanst
tremine in

Art. 300 im ersten Abschnitte des Strafgesetzbuchs zur Norm für den Antrag und der Verurtheilung genommen. Die vielfach rückfällige Delschlägel wurde zur Erstreckung einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Unter den anwesenden Zuhörern bemerkte man natürlich abermals eine große Anzahl von Juristen. Uebrigens wurde die Verhandlung mit ziemlicher Präcision geführt: Uebung macht wie überall erst den Meister. Wie sehr aber die Gewöhnung an das öffentliche Gerichtsleben erst erzeugt werden muß, mag der Umstand beweisen, daß bei der Zeugenvernehmung selbst solche Zeugen eine gewisse Aeltkommenheit sichtlich an den Tag legten, denen höherer Stand und Bildung zur Seite standen. Schliesslich sei noch erwähnt, daß bereits in den nächsten Tagen abermals öffentliche Gerichtssitzungen sein werden.

— Aus Zittau vom 12. Nov. wird dem Dresdner Journal geschrieben: „Das allenthalben erwachte Interesse für die auch leibliche Ausbildung der Jugend hatte auch in unserer Stadt bereits 1848 einen Turnverein ins Leben gerufen, der weniger das gemeinschaftliche Turnen Erwachsener zum Zweck hatte, als der Jugend Gelegenheit zu einem ordentlichen Turnunterricht zu verschaffen suchte. Ein passender, zwischen den alten Stadtmauern gelegener Turnplatz wurde von dem Stadtrath angewiesen, die nöthigen Geräthe angeschafft, ein geprüfter Turnlehrer angestellt und feierlich der Turnplatz eröffnet. Der Turnlehrer erhielt 300 Thlr. Gehalt, zu welchem der Turnverein 100 Thlr., ebenso viel der Stadtrath für die Bürger Schulen und das Ministerium des Cultus für das Gymnasium beitrugen. So hat der Turnunterricht der hiesigen Schulanstalten fortgewährt bis diesen Sommer, wo der Turnverein wegen Mangel an Theilnahme sich auflöste, dem Turnlehrer gekündigt werden mußte, und somit der Turnunterricht seit Johannis völlig aufgehört hat. So sehr diese Unterbrechung zu bedauern ist, so wird doch vielleicht die Selbstauflösung des Turnvereins die gute Folge haben, daß das Turnwesen von nun an von den Behörden selbst in die Hand genommen werden wird. Für das Gymnasium wird bereits die Anstellung eines besondern Turnlehrers seitens des königlichen Ministeriums erwartet, welcher dem Vernehmen nach zugleich auch in einigen Fächern den gewöhnlichen Classenunterricht erteilen soll, eine Einrichtung, die sich an mehreren Gymnasien bereits als schon zweckmäßig hinsichtlich der Disciplin und des ernstlichen Fleißes auch beim Turnen erwiesen haben soll. Auch der Stadtrath geht mit der Absicht um, einige Lehrer an der Bürgerschule zu Uebernahme des Turnunterrichts neben andern Schulstunden zu vermögen, was aber bisher daran gescheitert ist, daß diese Turnstunden den Lehrern nicht besonders vergütet, sondern nur wie gewöhnliche Schulstunden honorirt werden sollen. Die Kosten des Turnunterrichts müssen übrigens von den sämtlichen Schültern selbst getragen werden, indem öffentlicher Bekanntmachung zufolge künftig alle Kinder vierteljährlich 2 Rgr. mehr Schulgeld zu bezahlen haben.“

Neuere Nachrichten.

* London, 17. Nov. (Telegraphische Depesche.) Ein bostoner Brief in der Times meldet Buchanan's Wahl zum Präsidenten. Er hatte 174, Fremont 114, Fillmore 8 Stimmen. Die londoner Journale äußern über dieses Resultat unverhohlen ihre Mißbilligung.

Personalmeldungen.

Ordensverleihungen. Preussen. Rother Adlerorden 2. Cl.: der Obertribunalrath Dr. Meier zu Berlin; 3. Cl. mit der Schleife: der Gutsbesitzer Dr. v. Sagenow zu Greifswald.

Handel und Industrie.

* Leipzig, 18. Nov. Die Frage über die Nothwendigkeit eines Musterbuches ist längst keine offene mehr. Die kaufmännische Welt ist im Allgemeinen für einen solchen entschieden und hat es bisher nicht an den nöthigen Schritten fehlen lassen. So erfahren wir, daß in Preußen wieder eine lebhaft agitatorische Bewegung auftritt. Die Wollwaarenfabrikanten Roll u. Comp. in Brandenburg haben eine Petition an die demnächst zusammentretenden preussischen Kammern entworfen und in Circulation gesetzt, in welcher dringend um ein Musterbuchgesetz gebeten wird. Wie wir hören, wird Hr. Roll auch in einer besondern Schrift die Petition ausführlich motiviren. Bis jetzt hat die Petition bereits zahlreiche Unterschriften gefunden; so zahlreich in Berlin mit einigen 60, in Brandenburg mit einigen 80, und verhältnismäßig dann noch in Bielefeld, Breslau, Burg, Danzig, Deventorf, Eisenburg, Finsterwalde, Groß-Glogau, Gollay, Görlitz, Görlitz, Gränberg, Halle, Heddingen, Köln, Kottbus, Krefeld, Kottwig, Langensalza, Lenzer, Luckenwalde, Magdeburg, Neubamm, Neuruppin, Osterburg, Perleberg, Potsdam, Prenzlau, Prißwitz, Quedlinburg, Schönebeck, Seehausen, Stendal, Tangermünde, Wittenberg, Wittstock.

□ Wien, 17. Nov. Die Börse hat sich von der Panique der letzten Woche ziemlich schnell erholt, und wäre die Erhöhung des Zinsfußes der Bank von England nicht dazwischengekommen, so hätten die Papiere ihre vor der Panique erreichten Kurse wieder zurückgeholt. Allein die Besorgniß, daß die übrigen Banken das Beispiel der englischen Bank nachahmen werden, hat den weiteren Aufschwung gehemmt und wir notirten am 14. Nov.: Nordbahn 250, mit einer Kwanz von 6 Proc. gegen die Vorwoche, und Creditactien 308, d. h. um 8 Fl. vor Stück höher, als wie sie in der letzten Woche geschlossen. In den übrigen Papieren trat die steigende Tendenz wieder entschieden hervor, sie schlossen jedoch durchgehends höher, als wie in der Vorwoche. Dieses verhältnismäßig geringe Steigen bei einer im Ganzen günstigen Stimmung erklärt sich aus folgenden Gründen: Die Contremine hält die Situation noch lange nicht für so günstig, um die Segel zu streichen, und dämpft das Feuer der Speculation durch ihre stöckige Kälte. Wenn sie sieht, daß große Kaufkraft vorherrscht, so läßt sie dieselbe durch ihre forrirten Verkäufe und macht die „Liebhäber“, wie man hier die Hausierer nennt, ruhig, indem sie ihnen soviel „gibt“, als sie „nehmen“ wollen. Die Creditanstalt allein ist bei der Apathie der hiesigen finances im Stande, die Contremine ins Vordringen zu jagen. Durch ihre Capitalkräfte sowie durch ihre Stellung vollkommen geeignet, der Börse Gesetze vorzuschreiben, hat sie bisher ihre Position nicht richtig erfaßt, und ihr Vorgehen in der letzten Woche hat gezeigt, daß ihr auf diesem Gebiete ein großes Feld der Thätigkeit offensteht. Die jungen Bahnen müssen vorläufig souvenirt werden, besonders insoweit, als das Ausland nicht wieder als Käufer derselben auftritt. Dies ist die Aufgabe der Creditanstalt und sie hat dieselbe auch richtig aufgefaßt. Sie hat aber endlich auch der Contremine in Nordbahnactien eine Lektion gegeben, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihre guten Früchte tragen wird. Soviel ist übrigens Thatsache, daß das Vertrauen zu der Leitung der Creditanstalt wieder zurückkehrt, und wenn erst das Publicum die Ueberzeugung gewinnt, daß die Interessen der Actionäre in energischer Weise gewahrt werden, so ist dann auch der „Kleine Mann“ wieder bereit, Nordbahn, Pardubitzer oder Theißbahn zu kaufen. Die Erklärung der Wiener Zeitung über die Sistierung aller weiteren Eisenbahnconcessionen hat nicht verfehlt, eine beruhigende Wirkung zu üben. Das „Gründerunwesen“ ist durch die letzten Börsencalamitäten noch nicht aus dem Felde geschlagen worden, und wir wären unfehlbar wieder mit den haarsträubendsten Projecten heimgesucht worden, wenn die Regierung nicht eben erklärt hätte, daß sie nur die bereits festgesetzten Bahnen concessioniren, alle neuen Projecte aber entschieden ablehnen werde. Von den noch nicht concessionirten Unternehmungen ist bloß die Ostgalizische und die Prag-Pilsener Bahn als zugesichert zu betrachten, wogegen die Siebenbürger und die Tiroler Bahn vorläufig beiseite gelassen werden. Heute und gestern ist die Börse zwar geipert gewesen, allein dafür werden die Geschäfte an solchen Tagen sehr schwunghaft unter freiem Himmel betrieben. Alle Versuche der Polizei, diesem Unwesen zu steuern, sind bisher gescheitert, und man tolerirt darum auch stillschweigend, was man nicht ganz verhandeln kann. Infolge der besseren pariser Notirungen sind Creditactien heute auf 315 und Nordbahn auf 253 gestiegen.

— Die Oesterreichische Correspondenz vom 16. Nov. schreibt: „Bei den vielfachen Interessen, welche sich an den Bau der siebenbürgischen Eisenbahnen und an deren Verbindung mit den in den Donaufürstenthümern herzustellenden Schienenwegen knüpfen, erscheint es sachgemäß, daß auch die österreichischen öffentlichen Blätter sich mit den hierauf Bezug nehmenden Fragen mehrfältig beschäftigen. Leider dürften aber die Quellen, aus welchen einige dieser Zeitungsblätter ihre diesfälligen Nachrichten schöpfen, nicht immer die verlässlichsten sein, indem manche der gebrachten Mittheilungen theilweise als verfehlt, theilweise sogar als gänzlich unrichtig bezeichnet werden müssen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wurde weder bezüglich der siebenbürgischen Eisenbahnen noch rückfichtlich der in den Donaufürstenthümern zu bauenden Schienenwege bisher eine definitive Concession erteilt, und ebenso wenig ist über den Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnen von der österreichischen Staatsverwaltung mit den bezüglichen Regierungen bereits eine förmliche Verabredung getroffen worden. Die Interessen des fraglichen Anschlusses der wechselseitigen Bahnen sind übrigens so vielfach und tiefgreifend, daß wol als sicher anzunehmen ist, es werde seinerzeit über den gedachten Anschluß ein den beiderseitigen internationalen Beziehungen vollkommen entsprechendes Abkommen getroffen werden.“

— Im Dresdner Journal finden wir folgende Mittheilung über den Ertrag des Weinbaus im Königreich Sachsen von 1834 bis mit 1855: „Nach eben geschlossener Weinlese dürfte es nicht ohne Interesse sein, auf die Erträge des Weinbaus (sowol in den Domänen als Privatweingärten) in Sachsen seit 1834 bis 1855 zurückzublicken. Die dem Statistischen Bureau hierüber amtlich mitgetheilten Zahlen besagen Folgendes:

Angezeigt und beziehentlich declarirtes Reistergebniß von den

Jahr	f. Domänenweingärten.		Privatweingärten.		f. Domänen u. Privatweingärten.	
	Emer.	Raf.	Emer.	Raf.	Emer.	Raf.
1834	3950.	—	90,480.	—	94,430.	—
1835	2230.	18	51,073.	1	53,303.	19
1836	752.	36	16,107.	64	16,860.	26
1837	819.	18	17,793.	31	18,612.	49
1838	138.	36	1,344.	13	1,482.	49
1839	1000.	54	21,380.	26	22,381.	8
1840	786.	18	16,292.	—	17,078.	18
1841	285.	36	3,970.	—	4,255.	36
1842	2030.	54	32,322.	—	34,352.	54
1843	704.	36	8,582.	—	9,286.	36
1844	228.	18	5,025.	—	5,253.	18
1845	953.	36	20,337.	—	21,290.	36
1846	2813.	—	57,905.	—	60,808.	—
1847	1955.	—	33,320.	—	35,275.	—
1848	1035.	54	13,000.	—	14,035.	54
1849	1556.	—	20,980.	—	22,536.	—
1850	829.	36	18,396.	—	19,225.	36
1851	520.	54	7,189.	—	7,709.	54
1852	821.	—	20,607.	—	21,428.	—
1853	1640.	36	25,245.	—	26,885.	36
1854	255.	45	5,642.	—	5,897.	45
1855	411.	60	9,276.	—	9,687.	60
In Sa.	35,718.	69	496,356.	63	522,075.	60

Eine regelmäßige Wiederkehr guter und schlechter Jahre läßt sich in diesen Zahlen nicht erkennen; wol aber legen sie davon Zeugniß ab, daß es kaum ein zweites Gewerbe in Sachsen geben dürfte, dessen Erträge in gleichem Grade auf- und niederschwanken. Die Weinernte des Jahres 1834 übertrug die des Jahres 1838 um das 63 1/2fache. Allerdings repräsentiren diese beiden Jahre das beste und schlechteste in der ganzen Reihe. Läßt man sie deshalb bei Ziehung eines Durchschnittsergebnisses außer Betracht, so ergibt sich als Mittelernthe bei den königlichen Domänenweingärten ein Gesamtertrag von 1081 1/2 Emern, bei den Privatweingärten von 20,226 1/2 Emern, bei den sämtlichen Weinbergen von 21,308 1/2 Emern. Je nachdem man glaubt, als Mittelpreis für einen Emern Most die Summe von 8 oder 10 oder 12 Eßrn. annehmen zu müssen, stellt sich mithin der Weinbau in Sachsen als ein Gewerbe dar, dessen jährlicher Bruttoertrag sich im Durchschnitt auf 170,465 Eßr. oder auf 213,801 Eßr. oder auf 255,697 Eßr. beläuft.

Börsenberichte.

Berlin, 16. Nov. Fonds und Geld. Freiw. Anl. 99 1/2 bez., Präm.-Anl. 114 bez., Staatsanl.-Sch. 83 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Fbr. —; Edr. 110 1/2 bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 81 Br.; Poln. Pfdb. neue 92 1/2 Br.; 500-Fl.-Loose 85 1/2 bez.; 300-Fl.-Loose 91 1/2, etw. bez. Bankactien. Preuß. Bankacth. 139 1/2 Br., Berl. Kassenverein —, Braunschweig. Bankact. abgef. 138 1/2 G.; Weimar. 129—128 1/2 bez. u. G., Rostocker 130 G., Oerker 105 bez. u. G., Thuring. 100 1/2—101 bez., Gotthard —, Hamb. Norddeutsche 99 1/2 bez., Vereinsbank 98 bez. u. G.; Hannoverische 113—112 1/2 bez. u. Br.; Bremer 116 1/2 bez., Luxemburger 97 bez. u. G.; Darmstädter Fretelbank 107 1/2—107 bez. u. G. — Darmst. Credit-act. alte 142 1/2, 143, 144 bez., neue 129 1/2, 131, 130 1/2, 132 bez. u. G., Leipz.

Wien 100 1/2 - 101 bez., Weininger 99 - 100 bez. u. G., Koburger 92 Br.; Dessauer 99 1/2 - 100 bez., Preussische Creditbank 104 - 103 1/2 bez., Oesterr. 154 1/2 - 156 - 155 bez., Senfer 83 1/2 G. - Disc.-Commanditantbl. 129, 130, 129 1/2, 131 bez. u. G., Berl. Handels-Gesellschaft 101 1/2 - 102 bez., Berl. Bankverein 102 1/2 bez. u. G., Schlesischer 99 1/2 - 100 bez., Preuss. Handels-Gesellschaft 98 1/2 - 89 bez., Baaren-Cr.-G. 105 1/2 bez. u. G.

Eisenbahntacten. Berlin-Anhalt 166 1/2 bez., Pr.-Act. 89 1/2 G.; Berlin-Hamburg 103 1/2 Br., Pr.-Act. 100 1/2 bez.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 133 G., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 89 1/2 bez., C. 98 1/2 bez., D. 97 1/2 G.; Berlin-Stettin 138 1/2 - 139 1/2 bez., Pr.-Act. -; Köln-Minden 154 bez., Pr.-Act. 100 Br., 2. Em. 3pc. 102 1/2 Br., 4pc. 90 Br., 3. Em. 4pc. -; 4. Em. 89 1/2 bez.; Kofel-Oderberg (Wilsb.) alte 144 Br., neue 129 1/2 bez., Pr.-Act. 87 1/2 bez.; Düsseldorf-Elberfeld 142 bez., Pr.-Act. -; Magdeburg-Wittenberge -; Pr.-Act. 95 1/2 G.; Fr.-W.-Nordb. 54 1/2 G., 1/2 Br., Pr.-Act. 98 1/2 G.; Ober-schl. Lit. A. 165 - 166 bez.; B. 147 1/2 G.; Rheinische, alte 114 bez., neue -; neueste 96 G., St.-Pr.-Act. 112 1/2 bez., Pr.-Dbl. -; Halle-Verding. 130 Br., Pr.-Act. 100 bez.

Breslau, 17. Nov. Oesterr. Bankn. 96 1/2 Br. Hamburg, 15. Nov. Berlin-Hamburger 103 Br., 102 1/2 G.; Hamburg-Berge-dorf - Br., - G.; Altona-Kieler 130 Br., 129 1/2 G.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 21 1/2 Br., 21 G.; Span. Int. 3pc. 34 Br., 34 G.; London; Disc. -; Bnt -.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Nordb. -; Ludwigs-hafen-Bezuch 141 bez.; Frankfurt-Ganau 80 bez.; Frankf. Bankact. 111 1/2 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 1183 - 1184 bez. u. G.; 5pc. Ret. 76 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Ret. 65 1/2 Br., 1/2 G.; 1834er Loose 243 G.; 1839er Loose 114 G.; bad. 50-St.-Loose 84 Br.; kurhess. Loose 39 1/2 Br., 1/2 G.; 3pc. Spanier 36 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 22 1/2 G., 1/2, 1/2 bez.; Wien 111 1/2 G., 1/2 bez.; Lon-don 117 1/2 Br., 1/2 G.; Amsterd. 99 1/2 G.; Disc. 6 Br. G.

Wien, 17. Nov. Staatsanleihe 81 1/2 G.; Nationalanl. 83 1/2 G.; do. 4 1/2 pc. -; 1839er Loose -; 1854er Loose 107; Bankact. 1074; Französisch-Oesterr. Eisenbahnaact. 317; Nordb. 253 1/2; Elisabethbahn 205 1/2; Donaudampfschiffahrt 586; Creditbank 316; Augsburg 107 Br.; Hamburg 78 1/2; London 10. 20 1/2 Br.; Paris 124 Br.; Gold 110.

Getreidebörsen. Berlin, 17. Nov. Weizen loco 60 - 94 Thlr. Roggen loco 48 - 50 Thlr., Nov. 48 - 47 1/2 Thlr. bez., 47 1/2 Br., 47 1/2 G.; Nov./Dec. 47 - 46 1/2 Thlr. bez. u. G., 46 1/2 Br.; Frühjahr 46 1/2 - 1/2 Thlr. bez. u. G., 47 Br. Gerste 40 - 46 Thlr. Hafer loco 23 - 28 Thlr. Rüböl loco 17 1/2 Thlr. Br.; Rogg. 17 1/2 - 1/2 Thlr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; Nov./Dec. 17 1/2 Thlr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; Dec./Jan. 17 1/2 Thlr. Br., 17 G.; Jan./Febr. 17 Thlr. bez., Br. u. G.; April/Mai 16 1/2 - 16 Thlr. bez., Br. u. G. Spiritus loco ohne Faß 30 Thlr. bez., mit Faß 30 - 1/2 Thlr. bez., Nov. 30 1/2 - 1/2 Thlr. bez. u. G., 30 1/2 Br.; Nov./Dec. 28 1/2 Thlr. bez. u. Br., 28 G.; Dec./Jan. 27 Thlr. bez. u. Br., 26 1/2 G.; Jan./Febr. do.; April/Mai 27 Thlr. bez. u. G., 27 1/2 Br.

Weizen flau und geschäftlos. Roggen loco ohne Faß, Termine bei hellem Ge-schäft etwas billiger verkauft. Rüböl schwach behauptet. Spiritus bei matter Stim-mung etwas billiger verkauft; gekündigt 90,000 Quart.

Breslau, 17. Nov. Weizen weicher 78 - 95 Sgr., gelber 78 - 90 Sgr. Roggen 49 - 57 Sgr. Gerste 40 - 48 Sgr. Hafer 26 - 29 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 12 1/2 Thlr.

Stettin, 17. Nov. Weizen 60 - 84 bez., Frühjahr 77 1/2 - 77. Roggen 48 - 50, Frühjahr 46 1/2. Spiritus 12 1/2; ohne Faß Nov. 12 bez.; Frühjahr 13 1/2 G., 12 1/2 bez., Rüböl, Nov. 16 1/2 bez.

Leipziger Börse am 18. Nov. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Ange-boten, Ge-sucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Ange-boten, Ge-sucht. Lists various securities like Königl. Sachs. Staatspapiere, Präm.-Anl. v. 1855, etc.

Beuileton.

Leipzig, 18. Nov. Soeben ist das „Historische Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Dritte Folge. Aelter Jahrgang“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) erschienen. Wir beehren uns, wenigstens im Allgemeinen die Freunde der Geschichts-wissenschaft mit dieser Erscheinung bekannt zu machen. Der Monographien, die dieser Jahrgang enthält, sind vier: 1) „Der Fürstentum gegen Kaiser Karl V. Von Jo-hannes Volz.“ Der bekannte Altmeister der deutschen Historiographie hat wiederum ein treffliches Stück Arbeit geliefert, dem angehenden Jünger der Geschichtswissenschaft ein Muster der Forschung und lichtvoller Darstellung, für Alle aber zu großer Belehrung. Das königberger und berlener Archiv hat manche Ausbeute geliefert, theils zur Verichtigung, theils zur Erweiterung unserer auf diesem Gebiet bliesig erworbenen Kenntnisse. Besonders Interesse hat es noch für einen Sachsen, zu lesen, was an zahlreichen Stellen über Kurfürst Moriz vorkommt. 2) „Zur neuern Geschichte Spaniens (1806 - 40). Von Friedrich v. Raumer.“ Wir freuen uns, daß der greise Geschichtschreiber von seinem Entschluß, allen schriftlichen Arbeiten zu entsagen, sich durch den Reiz seines gewählten historischen Themas hat abbringen lassen. Die fran-zösische, englische und spanische Geschichtsliteratur, aus leicht begreiflichen Gründen in geringem Maße die deutsche Geschichtschreibung, hat selbst bis auf die allerjüngste Zeit für diesen Zeitraum der spanischen Geschichte höchst werthvolle, zum Theil auch sehr umfangreiche Werke aufzuweisen. Zu bedauern ist es, daß die Memoiren des Mar-schalls Soult mit der Herausgabe des Briefwechsels zwischen Napoleon und seinem Bruder Joseph nicht gleichen Schritt gehalten haben: und sind wenigstens nur die drei ersten Bände bekannt, und diese reichen bloß bis zur Capitulation von Genoa und Soult's Abreise nach Paris (1801). Man verweilt mit regster Theilnahme bei dem Schicksale des spanischen Volks und des Königs Joseph: das Schicksal Weiber darf ein tragisches genannt werden. 3) „Gustav III. und die politischen Parteien Schwedens im 18. Jahrhundert. Zweite Abtheilung: die politischen Katastrophen unter Gustav III. Von Ernst Herrmann.“ Die erste Abtheilung, welche im vorigen Jahr-gange des Historischen Taschenbuch enthalten ist, bildet gewissermaßen die Einleitung zu dem, was uns der Verfasser in der zweiten Abtheilung nach den besten Quellen-schriften in anschaulicher Weise erzählt hat. Das Ganze bildet einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte des Königthums überhaupt und zu dem Schwedens insbeson-dere. Zugleich erhält der Geschichtschreiber zur Charakteristik der politischen Verhält-nisse im skandinavischen und russischen Norden brauchbare Notizen. 4) „Der preussische Landtag im Februar 1813. Nach dem im Archiv der General-Landesarchivdirection von Ostpreußen aufbewahrten Acten des Landtags von 1813 und nach mündlichen Mit-theilungen des Staatsministers v. Schön. Von August Witt.“ Wir können diese Monographie mit wenigen Worten charakterisiren: sie ist im Allgemeinen ein werth-voller Beitrag zur speciellen Geschichte Preussens in jener verhängnißvollen Zeit und im Besonderen ein Nachtrag zur Biographie Stein's, insofern sich dieselbe auf das Jahr 1813 bezieht. Zuletzt glauben wir noch das Urtheil auszusprechen zu müssen: auch der Jahrgang 1857 des Historischen Taschenbuch hat seinen zahlreichen Vor-gängern in ebenso rüstiger als verdienstlicher Weise nachgestrebt.

* Aus Oesterreich, 15. Nov. In Wien erscheint unter Dr. Eschsch's Redaction ein Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt. Kürzlich ging der Redaction desselben folgende Zuschrift von der k. l. Finanzbezirksdirection in Wien zu: „Infolge der von der hierortigen Rechnungsabtheilung vorgenommenen Prüfung der wienener Zeitschrift Botanische Wochenblätter wurden in den Blättern vom 3. und 10. Febr. 1853 fünf literarische Notizen aufgenommen, welche den Bücheranzeigen der verschiedenen Buch-handlungen gleichzuhalten sind, weil sie den Ort des Bezugs und zum Theil auch den Preis der Bücher enthalten, wofür die gesetzlichen Gebühren zu 10 Kr. nicht erlegt worden sind. Die Redaction wird daher aufgefordert, den gedachten ausländischen Ge-bührendbetrag binnen 30 Tagen einzuzahlen.“ Die Redaction gesteht ihre Ueberraschung über diese Zumuthung, und glaubt annehmen zu dürfen, daß es die Absicht der Re-gierung nicht sei, durch das Mittel einer solchen Besteuerung die Zugänglichkeit von Mittheilungen über literarische Erscheinungen dem an wissenschaftlichen Bestrebungen theilnehmenden Publicum zu erschweren. Eine solche Deutung des Gesetzes über Be-steuerung der Inserate würde jede Recension unmöglich machen, sie würde einer Be-

steuerung der Intelligenz, einer Hemmung des Fortschritts gleichkommen. Jede Re-daction würde sich wohl hüten, Bemerkungen über literarische Erscheinungen in den Bereich ihrer Mittheilungen zu ziehen, wenn sie eine jede solche Notiz mit einer Steuer von 10 Kr. büßen müßte. Wissenschaftliche Journale, deren Pflicht es sei, alle lite-rarischen Erscheinungen ihrer Tendenz gewissenhaft zu verzeichnen, könnten bei einem solchen Verfahren ihre Aufgabe nicht erfüllen, ohne ihr Bestehen in Frage zu stellen. Schließlich bemerkt die Redaction, daß sie sich gerührt sehe, die literarischen Notizen ihres Blatts künftig in einer minder anständigen Form zu bringen, d. h. Verlags-handlung und Preis der Werke bei den Recensionen nicht mehr anzugeben.

* In einem Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 23. Oct. heißt es: „Eine Anzahl frivolster und schlüpfriger Theaterstücke französischer Ursprungs seien in mehr oder weniger getreuer Nachbildung auf die betreffenden Bühnen ver-pflanzt worden. Dieselben entlehnen ihr Interesse größtentheils der pikanten Schilderung des sittlich verderbten Treibens einer tief gesunkenen Schicht der Gesellschaft, be-sonders derjenigen Verhältnisse und Erscheinungen, in welchen die Auflösung aller Grundlagen des ehelichen und Familienlebens sich äußern: frivole Sitten und Lebens-anschauungen würden in jenen Stücken dem Publicum, wenn nicht geradezu empfohlen, doch mit einem so blendenden äußern Schein vorgeführt, daß das sittliche Gefühl da-durch unvermeidlich abgestumpft und irregeleitet werde. Während in einzelnen der be-züglichen Stücke die Tendenz zur Beschönigung gewisser Erscheinungen sittlicher Ent-artung unverhüllt hervortrete, sei in andern zwar die Absicht anscheinend auf War-nung vor jenen socialen Verirrungen gerichtet, aber auch in diesen Stücken könne die Handlung und Darstellung, indem sie sich ausschließlich in der Sphäre und in den Anschauungen des frivolen Theils der Gesellschaft bewege, nur den demoralisirenden Einfluß auf die Gefühle- und Sinnesweise des großen Publicums üben. Im Inter-esse der öffentlichen Sittlichkeit sei es daher dringend erforderlich, der weiteren Verbrei-tung dieser Art dramatischer Erzeugnisse Einhalt zu thun und die Darstellung von Stücken der bezeichneten Art fernern nicht zu gestatten. Abgesehen von denjenigen Stücken aber, deren gesammter Inhalt und wesentliche Tendenz zu den erwähnten Be-denken Anlaß gebe, sei überhaupt darauf zu achten, daß auch in andern Theaterstücken nicht durch einzelne Aeußerungen, Coupletts u. dergl. eine leichtfertige Auffassung er-röhrer sittlicher Verhältnisse verbreitet werde. Ueberhaupt sei darüber zu wachen, daß die Schaubühne, bei deren Beaufsichtigung der Zweck einer sittlichen Einwirkung auf das Volksleben niemals aus dem Auge zu verlieren sei, ihren tiefgreifenden Einfluß nicht dazu missbrauche, um in irgendeiner Richtung einer verderblichen frivolen Denkwiese Vorschub zu leisten.“

* Die vor fünf Jahren bei dem Dorfe Alexandropol im jekaterinoslawer Gub-ernium begonnenen Nachgrabungen haben gegenwärtig zu einem glänzenden Er-gebniß geführt. Der größte der dortigen Kurgan, ein förmlicher Berg von 240 Fuß Höhe, ist abgetragen worden und hat eine Ausbeute von zahlreichen goldenen, silber-nen, Bronze- und Thongeräthschaften geliefert, dazu Eisenstangen, Pferdegerippe, Räder und Goldschmuck. Alles ist wohl erhalten, und obgleich sich die Spuren eines ver-muthlich von räuberischer Hand in vergangenen Zeiten gemachten Einbruchs zeigen, ist die Menge der entdeckten Gegenstände doch eine sehr bedeutende. Vergleicht man mit diesem Funde die bekannte Stelle des Herodot über die scythischen Königsgräber, so gewinnt man die Sicherheit, eine wirkliche Katakombe geöffnet zu haben, und zu-gleich die Hoffnung, einer ganzen Reihe ähnlicher Entdeckungen entgegenzugehen.

* Der Times-Correspondent aus Alexandrien erzählt in einem Briefe vom 31. Oct., die in letzter Zeit dort angekommenen englischen Touristen hätten sich höchlich über die während ihres Aufenthalts vorgekommenen heftigen Regengüsse gewundert, da sie die irrige Vorstellung mitgebracht, daß es in Aegypten niemals regne. Auch der bekannte englische Geschichtschreiber Sir Archibald Alison schreibt in seiner „Geschichte Europas“: „In Aegypten regnet es niemals, und Jahrhunderte verfließen, ohne daß etwas Anderes als ein feuchter Nebel die Oberfläche des Bodens benetzt. Es soll seit 1700 Jahren in Aegypten nicht geregnet haben.“

Anzeigen... erwählt un... deburg... nannt, so... Funktionen... Gleich... des Statute... an den zur... deburg, gegen die i... selbst ange... Mag... [4211-12] Bei F. Sch... Eine tre... wahrer Poet... ineleitende... umal diese... Leipzig... Absahrt un... I. Nach Berlin... 5 U. Berlon... (m. Nachlage... a) Wrg. 4... Nachlager in... Schell, [Ma... 5 U. Güter... 3) Wrg. 2... 45 W. c) h... Dresden. b) a... II. Nach Dresden... 5 U. 1) Wrg... Courtesung... 5 1/2 U. 2) W... Courtes. b... Courtes; c) ... an Wfabri... 8 U.; b) Wrg... III. Nach Eisen... von Dort hier... 45 W.; 2) W... 6 U. 50 W... Schneidung; u... Weimar a u... Schneidung; 6... c) Wrg. 1 u... Bahnh. j. B... 3) Wrg. 6 u... Schneidung... Halle a u b... Halle; Schneid... aus; c) Wrg... 45 W. (Mach... IV. Nach Frank... 10 St. 35. W... 35 W. Schne... außerdem a... in g. l. jeboch... Wrg. 5 U. 35... 5 W. Schneid... nach Wrg. 1... 7 U. 2) Wrg... (Schneidung); b) ... Wrg.; c) ... über 60; W...

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Götner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Oelsnitzer Bergbau-Gesellschaft.

In Gemäßheit der §§. 15 und 21 des Statuts der Oelsnitzer Bergbau-Gesellschaft wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Gesellschaft nach erfolgter Constituirung in der heutigen ersten General-Versammlung zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes:

- 1) Aug. Müller in Lichtenstein,
- 2) Herm. Brandt in Magdeburg,
- 3) Friedr. Haberhauff daselbst,
- 4) Carl Christoph Günther daselbst,
- 5) Friedr. Klappenbach in Oelsnitz bei Lichtenstein,
- 6) F. H. Nieth in Wittenberg,
- 7) Dr. L. Voigtel jun. in Magdeburg,

erwählt und der Verwaltungsrath aus seiner Mitte den Kaufmann Herm. Brandt zu Magdeburg als Vorsitzenden und den Dr. L. Voigtel jun. daselbst zu dessen Stellvertreter ernannt, sowie endlich den Particular Carl Christoph Günther ebendasselbst mit den Funktionen des Special-Directors betraut hat.

Gleichzeitig werden die Actionaire nunmehr aufgefordert, zur Genügung der Bestimmung im §. 7 des Statuts die erste Einzahlung mit Zehn Procent der gezeichneten Actienbeträge bis spätestens zum 17. December d. J.

an den zum Revidenten der Gesellschaft ernannten Kaufmann Friedr. Haberhauff in Magdeburg, oder an die Herren Theod. Uthemann & Lange in Berlin, Brandt & Plake in Magdeburg, Harth & Herfurth in Dresden, F. H. Nieth in Wittenberg,

gegen die im §. 8. des Statuts gedachte Interims-Quittung und bei Vermeidung der im §. 7 daselbst angedrohten Nachtheile zu leisten.

Magdeburg, 17. November 1856.

Der Verwaltungsrath der Oelsnitzer Bergbau-Gesellschaft.
H. Brandt, Vorsitzender.

Bei F. W. Brockhaus in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schwedische Volkslieder der Vorzeit.

Aus der Sammlung von Erik Gustaf Geijer und Olof August Afzelius.

Im Vermaß des Originals übertragen von R. Warrens.

Mit einem Vorwort von Dr. Ferdinand Wolf.

Nebst 49 Melodien. 8. Geh. 2 Thlr.

[4216]

Eine treffliche Uebersetzung der volksthümlichsten und schönsten schwedischen Volkslieder, die allen Freunden wahrer Poesie hohen Genuß bereiten werden. Die Sammlung hat aber auch wissenschaftlichen Werth, der durch eine leitende Abhandlung des ausgezeichneten Kenners der Volkspoesie Dr. Ferdinand Wolf noch erhöht wird, umal dieselbe neue Ansichten über die Entstehung der Volkslieder überhaupt und besonders der scandinavischen enthält.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

- I. Nach Berlin u. u. von dort hierher. A. über Götzen: 1) Wrgs. 5 U. Personen (päter Schnellzug); 2) Wrgs. 3 1/2 U.; 3) Wrgs. 6 U. (m. Nachfolger in Wittenberg); 4) Wrgs. 10 U. Schnell. — Anf. a) Wrgs. 4 U. 15 W.; Schnell.; b) Wrgs. 12 U. 15 W. (vom Nachfolger in Wittenberg); c) 2 U. 20 W.; d) Wrgs. 11 U. 45 W. Schnell. (Magdab. Bahnh.); E. über Wöbberau; Wrgs. 1) Wrgs. 5 U. Wöbber. u. W. Zug. (päter Schnell.); 2) Wrgs. 8 U. 45 W. 3) Wrgs. 2 U. 45 W. — Anf. a) Wrgs. 1 U.; b) Wrgs. 5 U. 45 W.; c) Wrgs. 8 U.; Personen- u. Wöbber. Zug. [Leipz.-Dresdn. Bahnh.]
- II. Nach Dresden, Ingol. u. Göttingen, u. u. v. dort hierher. Wrgs. 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachf. in Prag); 2) Wrgs. 8 1/2 U. Couriers (m. Nachfolger in Göttingen); 3) Wrgs. 2 1/2 U.; 4) Wrgs. 5 1/2 U.; 5) Wrgs. 10 1/2 U.; Couriers. — Anf. a) Wrgs. 6 1/2 U. Couriers.; b) Wrgs. 10 U.; c) Wrgs. 1 U.; d) Wrgs. 5 1/2 U. Couriers.; e) Wrgs. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.) Zum Anschluß an Abfahrt 1 u. 2, von Wöbber. u. Dampfb. (Post): a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 11 1/2 U.
- III. Nach Eisenach, Gerleshausen u. Gerungen, Ingoldein von dort hierher. A. über Dürrenberg: Wrgs. 1) Wrgs. 4 U. 45 W.; 2) Wrgs. 7 U. 50 W.; 3) Wrgs. 1 U. 25 W.; 4) Wrgs. 6 U. 50 W.; jedoch nur bis Eisenach; 5) Wrgs. 10 U. 35 W. Schnellzug; und außerdem noch 6) Wrgs. 5 U. 20 W. von Weimar aus bis Gerungen. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 W. Schnellzug; b) Wrgs. 7 U. 50 W.; jedoch nur von Erfurt aus; c) Wrgs. 1 U.; d) Wrgs. 4 U. 30 W.; e) Wrgs. 9 U. (Thüring. Bahnh.); B. über Halle: Wrgs. 1) Wrgs. 7 U.; 2) Wrgs. 12 U.; 3) Wrgs. 6 U.; jedoch nur bis Eisenach; 4) Wrgs. 10 U. (von Halle ab, Schnellzug); und außerdem noch 5) Wrgs. 5 U. 40 W. von Halle aus bis Gerungen. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 W. (bis Halle); Schnellzug; b) Wrgs. 8 U. 35 W.; jedoch nur von Erfurt aus; c) Wrgs. 2 U. 20 W.; d) Wrgs. 5 U. 45 W.; e) Wrgs. 9 U. 45 W. (Magd.-Leipz. Bahnh.).
- IV. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher. A. über Dürrenberg: Wrgs. 1) Wrgs. 7 U. 50 W.; 2) Wrgs. 1 U. 25 W. (m. 10 St. 35. W. Ueberrasten in Göttingen); 3) Wrgs. 10 U. 35 W.; Schnell. (mit 30minütiger Beförderung nach Paris); außerdem auch noch, bis Gerungen: Wrgs. 4 U. 45 W. (Ingol.); jedoch nur bis Erfurt; Wrgs. 6 U. 50 W. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 W.; Schnell.; b) Wrgs. 4 U. 20 W. (nach 7 St. 5 St. Ueberrasten in Wartburg); c) Wrgs. 9 U.; hierüber auch nach Wöbber. 1 U., Ingol., jedoch nur von Erfurt aus; Wrgs. 7 U. 50 W. (Thüring. Bahnh.); B. über Halle: Wrgs. 1) Wrgs. 7 U.; 2) Wrgs. 12 U. (mit Ueberrasten v. 10 St. 35 W. in Göttingen); 3) Wrgs. 10 U. Schnell. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 W.; Schnell.; b) Wrgs. 5 U. 45 W. (nach 7 St. 5 W. Ueberrasten in Wartburg); c) Wrgs. 9 U. 45 W. (Magdeburger Bahnh.); C. über Hof: Wrgs. 1) Wrgs. 5 U.; Wrgs. 2) Wrgs. 7 U. 30 W.

- V. Nach Hof u. u. von dort hierher. Wrgs. 1) Wrgs. 5 U.; Wrgs. 2) Wrgs. 7 U. 30 W.; 3) Wrgs. 11 U. 30 W.; jedoch nur bis Jülichau; 4) Wrgs. 2 U. 30 W.; 5) Wrgs. 6 U. 30 W.; außerdem aber noch 6) Wrgs. 5 U. 45 W. von Jülichau aus bis Hof. — Anf. a) Wrgs. 8 U. 5 W.; b) Wrgs. 12 U. 20 W.; c) Wrgs. 4 U. 20 W.; jedoch nur von Jülichau ab; d) Wrgs. 8 U. 35 W.; e) Wrgs. 9 U. 15 W.; Wrgs. und hierüber noch f) Wrgs. 9 U. 5 W. in Jülichau, von Hof aus. Sachs.-Bayer. Bahnh.
- VI. Nach Magdeburg u. u. von dort hierher: Wrgs. 1) Wrgs. 7 U. Schnell. (mit 27minütiger Beförd. nach Paris über Köln); 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Wrgs. 12 U. (m. Nachfolger in Wittenberg); 4) Wrgs. 6 U. (mit 27minütiger Beförd. nach Paris über Köln); 5) Wrgs. 6 1/2 U. (m. Nachfolger in Göttingen); 6) Wrgs. 10 U. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 W. (aus Göttingen); b) Wrgs. 8 U. 35 W.; c) Wrgs. 12 1/2 U.; d) Wrgs. 2 U. 20 W.; e) Wrgs. 5 U. 45 W.; jedoch nur von Halle ab; f) Wrgs. 8 U. 30 W. Extra-Wöbber. u. Personenzug nach Wöbber.; g) Wrgs. 9 U. 45 W. Schnell. (Magdab. Bahnh.).

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr.
 Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr.
 Volksbibliothek in der Centralhalle 7—9 Uhr Abends.
Zoologisches Museum (im Augusteum), 10—12 Uhr.
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Lit. Museum (Zeitungs- u. Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9—5 U.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 19. Nov. Zum ersten Male:
Alyssandros. Tragödie in 5 Aufzügen von Eduard Tempeley. (24. Abonnements-Vorstell.)

Bibliographisch-kritische Wegweiser.

Schwab & Klüpfel, Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. Circa 1400 Titel mit kurzen Kritiken, Ladenpreisen und Verlagsorten versehen, II. billige Aufl. 1850. Geh. 22 1/2 Ngr.
 — Erster Nachtrag mit circa 700 Nummern. 1852. Geh. 20 Ngr.
 soeben erschienen
 — Zweiter Nachtrag mit circa 1100 Nummern. 1856. 1 Thlr.

Bernhardi, Wegweiser durch die Volks- und Jugendschriften. Circa 1400 Titel, mit kurzen Kritiken, Preisen und Verlagsorten. 1852. Geh. 20 Ngr.
 soeben erschienen
 — Erster Nachtrag mit circa 1600 Nummern nebst einer kurzen Uebersicht der bessern Volks-Jugendschriften von 1854 und 1855 vom Rector A. Lüben. 1856. 24 Ngr.

Die Fragen
Was sollen wir lesen? und noch mehr die Was sollen wir lesen lassen?
 sind zu häufig und ihre befriedigende Lösung zu selten, als daß Handbücher wie die obigen, die sich die Aufgabe stellen, ihre mühevolle Beantwortung Jedem zu ermöglichen, nicht vielfachen Wünschen um so mehr entsprechen sollten, als die Reichhaltigkeit und das Wachstum unserer Literatur die Wahl mit jedem Tag mehr erschweren — dies gilt besonders bei den **Volks- und Jugendschriften**, welche die **Bernhardischen Wegweiser** ausschließlich durchmustern, während die **Schwab und Klüpfelschen Arbeiten** die **gesamte Literatur** mit Ausschluß der Reinfachwissenschaftlichen vorführen.
 Leipzig. **Gustav Mayer.**

Soeben erschien in neuer Auflage:
Der Arzt für Hand und Handschrift.
S. Freiwirth's
 neuestes Lehrsystem, wonach man sich auch ohne Lehrer in acht Lectionen eine Fertigkeit im Schön-Schnellschreiben aneignen kann. Mit 8 lithographirten Vorlageblättern, mehreren Holzschritten und Lithographien, nebst einem Anhang, enthaltend u. A. die Vortheile, wie man ohne Linien und Unterlage gerade zu schreiben mit Leichtigkeit im Stande ist. Erster Theil: Die deutsche Handschrift. 8. Brochir. Preis 12 Sgr. Verlag von Eduard Heinrich Mayer in Leipzig. [4008-10]

Im unterzeichneten Verlage erscheint soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Aus den Lüften.
Das Leben der Vögel
 von
J. Michelet.
 In eleg. illustrirtem Umschlage. Pr. 1 1/2 Thlr.
 Wenn wir dies Werk insbesondere dem weiblichen Geschlechte empfehlen, so geschieht dies, weil dessen sinniger Inhalt, verbunden mit einer dufstigen poetischen Darstellungswiese, für dasselbe vorzugsweise geeignet ist; anziehend wird es für Jeden sein.
 Berlin. [4210]
Allgem. Deutsche Verlags-Anstalt.

Im Verlage der **Decker'schen** Geheimen Ober-Postbuchdruckerei in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [4191]
 Von der
Polygonal- und Caponier-Befestigung.
 Ein Beitrag zur Wissenschaft
des Festungskrieges wie auch der Befestigung
 vorzugsweise vom artilleristischen Standpunkte aus.
 Von **J. Simon**, Hauptmann vom 6. Artillerie-Regiment.
 22 Bogen gr. 8. mit 9 Burktafeln, 4 Flugbahnen und 3 lithographirten Plänen. Geh. Preis: 3 Thlr.

